

verweigerung, Jean Mauduit, zuerst, — und er will damit schockieren — er gehöre nicht zu den Kriegsdienstverweigerern. Aber aus welchem Grund? Nicht, weil er Krieg noch irgendwie als ein gerechtfertigtes Mittel in den Auseinandersetzungen der Geschichte ansehen würde, sondern im Gegenteil, weil er den modernen Krieg als etwas begreift, das weit über die Aktionen des Militärs hinausgreift. „Die Sterbenden zurückholen, die fliegenden Bomben bekämpfen, sich für gesetzmäßige medizinische Versuche zur Verfügung stellen, das bedeutet immer noch am Werk des Krieges teilnehmen. Alles ist miteinander verbunden. Das gerade ist die große Entdeckung unserer Zeit: diese entsetzliche Verbundenheit im Verbrechen. Wenn ich mich weigere, die Waffen zu tragen, wenn ich mich begnüge, die Verwundeten auf dem Schlachtfeld zu pflegen, so bilde ich mir umsonst ein, mein Gewissen zu erleichtern. Denn ich stelle damit einen anderen Mann von dieser Aufgabe frei, den man nun wirksam als Soldat einsetzen wird. Was ich auch tue, sobald ich nur überhaupt bereit bin, etwas zu tun, und wäre es auch die bescheidenste Erdarbeit, so bin ich schon ein Komplize. Ich töte nicht mehr mit meinen Händen; ich begnüge mich damit, durch Mittelpersonen zu töten. Alles ist miteinander verbunden. Wer den Ausdruck ‚totaler Krieg‘ erfunden hat, ahnte vielleicht nicht die furchtbare Wahrheit, die er damit bezeichnete. Die Zeiten sind vorbei, wo es jedem gestattet war, sich vermittels gewisser Opfer den Luxus eines guten Gewissens zu leisten.“

„Témoignage Chrétien“ hält darum ein Statut für die Kriegsdienstverweigerer zwar für dringend notwendig, warnt aber davor, seinen Wert zu überschätzen. Das Gewissen dürfte sich nicht dabei beruhigen. Das christliche Gewissen kann nicht ruhig sein in einer Welt, in der es Krieg überhaupt noch gibt. Es wäre erst ruhig, wenn es keine Kriegsdienstverweigerer mehr gäbe, weil es auch keinen Krieg mehr gibt.

Dieses Ziel läßt sich nicht erreichen, indem man sich nur auflehnt gegen die äußerste Erscheinungsform des Krieges, das Töten. Krieg kann nur dann wirklich abgeschafft werden, wenn die Gründe zum Kriege bekämpft werden, und das sind das Elend, die Ungerechtigkeiten, die Tyrannei des Geldes und die Willkür einer Gesellschaft, in der eine kleine Zahl über das Schicksal der Massen befiehlt; doch ist auch der Machtwille eines atheistischen Kollektivismus ebenso verhängnisvoll für den Frieden wie der Nationalsozialismus, und die Schrecken der totalitären Staaten sind es gleicherweise. Kriegsdienstverweigerung ist ein passives Verhalten, und das genügt nicht. Um den Krieg zu bekämpfen, muß im Namen der Gerechtigkeit aus aller Kraft zur Heilung all dieser Wunden beigetragen werden.

„Témoignage Chrétien“ teilt außerdem eine sehr beachtenswerte Tatsache mit, daß nämlich militärische Kreise sich lebhaft zugunsten eines Statuts für Kriegsdienstverweigerer aussprechen, weil auf diese Weise der Geist der Truppe von zersetzenden Elementen freigehalten wird.

Übervölkerung der Erde, Hunger und Krieg

Wir haben in unserem Augustheft (Seite 516 ff) in dem Aufsatz „Es sollen Menschen sterben, damit wir leben können“ von den extremen und grotesken Vorschlägen

berichtet, die der Amerikaner William Vogt vorgebracht hat, um dem Problem der Übervölkerung der Erde mit all ihren grausamen Folgen entgegenzutreten. Vogt, ein entschiedener Vertreter der neomalthusianischen Richtung, meint, das einzige Mittel, um die wachsende Bevölkerung der Erde vor ständigem Hunger und durch diesen verursachten Kriegen zu bewahren, bestehe in einer strengen und gründlichen Geburtenregelung.

Wir haben auch berichtet von den Gegenargumenten des englischen Katholiken Christopher Hollis, der vor allem die Ausgangsbehauptung Vogts zurückwies, daß nämlich die Erde ihre menschlichen Bewohner nicht ernähren könne.

Die Frage, wie die Erde die ständig stark zunehmende Menschheit sättigen soll, ist in der Tat eines der wichtigsten Probleme für die menschliche Zukunft, und als solches wird es heute von vielen verantwortungsbewußten Menschen studiert. Es gehört zweifellos in den weiten Rahmen der „sozialen Fragen“, und wie alle sozialen Fragen hat es zwar eine Seite, in der es sich nur um möglich und unmöglich handelt, doch auch eine andere, die sich an das menschliche Gewissen wendet. Es ist darum ein Problem, mit dem sich auch der Christ als Christ befassen muß.

So hat denn auch die der Herder-Korrespondenz wohlbekannte französische Gruppe „Economie et Humanisme“ das neueste Heft ihrer Zeitschrift (die übrigens seit dem Beginn dieses Jahres ihren Namen gewechselt hat und jetzt als Vierteljahresschrift unter dem Titel „Idées et Forces“ erscheint) diesem Problem gewidmet. Es fällt ganz besonders unter ihre Kompetenz, da es ja ihr Anliegen ist, den Einsatz des gläubigen Christen durch eine sehr genaue statistische Feststellung wirtschaftlicher und sozialer Verhältnisse auf die tatsächliche Wirklichkeit zu beziehen und dadurch erst wirksam und den Forderungen des Evangeliums wahrhaft entsprechend zu machen.

Die Frage des christlichen Gewissens lautet: Geschieht wirklich alles, was geschehen kann, um den Hunger, unter dem die Hälfte der Menschheit leidet, zu beseitigen? Diese Frage kann nur beantwortet werden, wenn man genau weiß, wie es sich mit der Bevölkerungszunahme und wie mit der Ertragsfähigkeit der Erde wirklich verhält. Die Umriss der bevölkerungspolitischen und wirtschaftlichen Frage liefert in diesem Heft von „Idées et Forces“ der Brasilianer Josué de Castro, dessen Aufsatz die Überschrift hat: „Der Hunger in der Welt und der Neomalthusianismus“.

Neomalthusianische Thesen

Wir deuten in kurzen Zügen noch einmal die Lehre des englischen Nationalökonom Thomas Malthus aus dem Jahr 1798 über das Verhältnis von Bevölkerungs- und Produktionszunahme an. Malthus stellte die Behauptung auf, die Bevölkerung der Erde wachse im Verhältnis einer geometrischen Reihe, die Produktion dagegen nur im Verhältnis einer arithmetischen Reihe. Daher werde die Erde unvermeidlicherweise dem Hunger und dem Elend verfallen. Es gebe keine Möglichkeit, die Produktion über gewisse Grenzen hinaus zu steigern; das einzige Heilmittel bestehe also darin, die natürliche Zunahme der Bevölkerung zurückzuhalten. Diese Ideen sind von den Neomalthusianern der Gegenwart, ganz besonders in den Vereinigten Staaten, heute wieder aufgenommen

worden. Aber sie beruhen, wie de Castro sagt, auf einem wissenschaftlichen Irrtum. Einem Irrtum, der nach seiner Meinung heute gutgläubig nicht mehr ausgesprochen werden kann, so daß man bewußt oder unbewußt egoistische Interessen hinter solchen Thesen vermuten muß. Sie müssen irgendwie mit dem Drang der Herrschenden, ihre Vorherrschaft über die hungernden Massen und damit ihre gesamte kulturelle Ordnung zu bewahren, zusammenhängen. In Wahrheit jedoch würden die Folgen jenes wissenschaftlichen Irrtums die Zivilisation nicht retten, sondern sie im Gegenteil um so schneller zur Auflösung bringen.

Die Bevölkerungszunahme ist nicht konstant

Der erste Irrtum in der Theorie des Malthus besteht nach der Meinung von de Castro darin, daß er die Zunahme der Bevölkerung der Erde als ein unabhängiges und isoliertes Phänomen ohne ihren Zusammenhang mit den sozialen Wirklichkeiten betrachtet, während sie in Wahrheit aufs engste mit politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen verknüpft ist. Schon die Erfahrung der letzten 150 Jahre scheint zu beweisen, daß die Vorhersagen des Engländers nicht zutreffen. Gewiß hat sich die Bevölkerung der Erde im Laufe des 19. Jahrhunderts in einer bisher unvorstellbaren Weise vermehrt. Das muß man jedoch in erster Linie als einen Schub infolge der industriellen Revolution der Wirtschaft betrachten, die eine erhebliche Senkung der Sterblichkeit und eine Verlängerung der Lebensdauer hervorgerufen hat. Gegen Ende des Jahrhunderts schien sich der Wachstumsrhythmus bereits etwas zu verlangsamen, und in gewissen Ländern trat die Gefahr der „Untervölkerung“ anstelle der Gefahr der Übervölkerung. Heute jedoch befindet sich die soziale Ordnung der Welt in einem derartigen Umsturz, daß es völlig unmöglich ist, Voraussetzungen zu machen, auch was die Bevölkerungszunahme auf der Erde betrifft.

Gerade diese Unvorhersehbarkeit erschreckt aber vorsichtige Leute, und in ihrer Angst meinen sie, die Bevölkerungszunahme beschränken zu müssen. Sie befürchten, daß die Lebenskraft des gesamten Menschengeschlechts zerstört werden würde, wenn die Menschheit im großen infolge ihrer Überzahl dem Hunger ausgeliefert würde. Darum predigen sie die Geburtenbeschränkung, so als ob die Hungernden selber daran schuld seien, daß sie hungern, weil sie sich verbrecherischerweise zu sehr vermehren.

Die Produktion hat noch ungeahnte Möglichkeiten

Der zweite Irrtum der Neomalthusianer besteht in der Behauptung, die Produktion der Lebensmittel könne nicht mehr gesteigert werden, weil wir uns praktisch an der äußersten Grenze der Ausnutzung des Bodens befänden. Diese Behauptung hat keine wissenschaftliche Grundlage, erstens, weil von den 50% bebaubaren Bodens der Erde nur 10% ausgenutzt sind. Dann auch, weil die gegenwärtige Produktion pro Hektar im größten Teil der Welt noch erheblich gesteigert werden könnte durch die Anwendung rationaler Landwirtschaftsmethoden. Ein erstaunliches Beispiel dafür ist die Produktion Englands während des Krieges, die sich unter dem Druck der Not

von zwei Fünftel des englischen Bedarfs an Lebensmitteln auf vier Fünftel steigerte.

Marx war der Anschauung, die Produktion der Erde sei unbegrenzt zu steigern. So weit geht de Castro nicht. Er nimmt eine endliche Begrenzung an, von der jedoch die Menschheit noch sehr weit entfernt ist. Ein Beispiel für die bestehenden Möglichkeiten ist etwa die Steigerung der Kautschukgewinnung in der Ukraine auf das Sechsfache durch eine einfache Änderung der Anbautechnik. Bekannt sind auch die erstaunlichen Versuche der Russen, ihre nördlichen Bereiche anzubauen mit neugezüchteten Varianten der Nahrungspflanzen. Ebenso sind die Möglichkeiten, tropische Wüstenstriche zu bewässern, erst in den Anfängen.

Es ist also auf keinen Fall wahr, daß der Hunger ein naturgegebenes Phänomen für die Menschheit ist. Nicht die Naturgesetze verhängen den Hunger über die Menschheit. Das Problem ist nicht einmal in erster Linie ein Problem der Erzeugung, sondern es ist eine Frage der Verteilung.

Die Erschöpfung des Bodens: ein falscher Schrecken

Ein anderes Schreckgespenst, mit dem die Neomalthusianer die Welt bedrohen, ist das der Erschöpfung des Bodens. Aber auch dies wird von der Erfahrung keineswegs im großen bestätigt, was sich schon an Erscheinungen zeigen läßt wie der der Bebauung der großen Flußtäler des Fernen Ostens, die seit vielen Jahrtausenden riesige Getreidernten hervorbringen.

Um also den Hunger in der Welt zu bekämpfen, sollte der Einsatz der menschlichen Erfindungsgabe und des guten Willens genügen. Unsere Voraussicht für die Zukunft der Menschheit darf optimistisch sein. Schwieriger ist es schon, Ruhe und Frieden für die gegenwärtige und die nächsten Generationen zu sehen. Denn noch gibt es zu große Teile der Menschheit, die den Hunger der andern nicht sehen und ihn nicht abstellen wollen. Und solange eine solche Ungleichheit besteht, ist die Welt von furchtbaren Kriegen und Revolutionen bedroht.

Die Weltanschauungen und die Geburtenkontrolle: Kommunisten in Japan

Die Spannungen zwischen Hunger und Sättigung, zwischen Übervölkerung und Bevölkerungsleere steht zudem nicht außer Zusammenhang mit den großen weltanschaulichen Spannungen der Gegenwart. Sie können zum Nutzen oder Nachteil der großen Weltanschauungen ausgetragen oder ausgenutzt werden. Ein Beispiel dafür bietet die Lage in Japan, wo, wie wir in diesem Heft der Herder-Korrespondenz S. 108 berichten, eine erschreckend umfangreiche Geburtenkontrolle eingeleitet worden ist. Es gibt aber eine Gruppe in Japan, die sich, wie der Osservatore Romano am 3. August berichtet, dieser Maßnahme absolut widersetzt, und das sind die Kommunisten. Sie haben sich in der Kammer der Volksvertretung bei der Abstimmung über den Erlaß zur Geburtenkontrolle als einzige diesem widersetzt. Man kann voraussagen, daß auf diese Weise die Kommunisten in zwanzig Jahren infolge ihrer natürlichen Vermehrung und des Rückgangs der anderen Gruppen die Mehrheit haben werden. Rußland ist auch innerhalb seiner eigenen

Grenzen davon überzeugt, daß die Zunahme seiner Menschenmassen schließlich der entscheidende Faktor in der großen Auseinandersetzung der Welt sein werde.

Die katholische Bevölkerung in Holland

Ein ganz anderes Phänomen sehen wir in Holland. Dieses Land hat, wie wir einem Aufsatz der österreichischen „Furche“ vom 30. Juli entnehmen, eine ganz außerordentliche Bevölkerungszunahme zu verzeichnen. 1825 hatte es etwa 3 Millionen Einwohner. Heute hat es eine Einwohnerzahl von 10 Millionen erreicht. Wenn die steigenden Geburtenziffern und die niedrigen Sterbeziffern anhalten, wird es 1970 12 Millionen Einwohner haben. Dabei ist es mitten in einer Entwicklung begriffen, in der seine Kolonien in Ostindien sich nach und nach vom Mutterland lösen und also seinen Söhnen keine Existenzmöglichkeiten mehr bieten. Holland ist also dringend auf gewaltige Intensivierung seiner Landwirtschaft und schnelle Industrialisierung angewiesen. Und doch wird dies wohl kaum auf die Dauer ausreichen. Daher wird auch hier die Frage der Geburtenkontrolle schon erörtert. Aber das Besondere der holländischen Verhältnisse liegt darin, daß der Bevölkerungszuwachs in erster Linie den katholischen Teil betrifft, der der kinderreiche ist. 54% aller Schulkinder Hollands besuchen heute schon katholische Schulen, so daß hier der Zuwachs nicht den Kommunisten, sondern den Christen zugute kommt.

Der Unterricht seiner Jugend ist jedoch für Holland überhaupt ein ernstes Problem, denn nach den neuesten Statistiken sind 40% der Gesamtbevölkerung Hollands unter 19 Jahre alt, und für diese reichen die vorhandenen Schulen nicht aus. Aber der katholische Teil Hollands verzagt gegenüber diesen Schwierigkeiten nicht, sondern vertraut auf die Erfindungsgabe der Menschen gegenüber jeder wirklichen Not.

Das christliche Gewissen und der Hunger in der Welt

Auch in dem erwähnten Heft von „Idées et Forces“ faßt der Herausgeber, H.-Ch. Desroches, zum Schluß die Untersuchungen der Tatbestände vom christlichen Standpunkt und für das christliche Gewissen zusammen. Ist es wahr, fragt er, daß Kriege unvermeidlich sind und immer einer um des andern willen sterben muß, weil nicht alle zugleich satt werden können? Heute ist es noch so, daß die Menschheit als ganze im Kampf mit den natürlichen Existenzbedingungen unterlegen ist. Das bedeutet: da die Ernährung nicht für alle ausreicht, herrscht in der Menschheit die Stimmung: rette sich, wer kann! Ein geringer Prozentsatz lebt gut, aber die übrigen darben; einige ziehen sich aus der Affäre, den andern gelingt es nicht. Und solange nicht für alle genug da ist, wird es zwei Klassen geben, die der Reichen und die der Armen.

Gewiß, es gibt für den Christen eine heldenhafte Lösung, nämlich die, sich freiwillig mit der Armut abzufinden und auf menschenwürdiges Leben und Freiheit zu verzichten nach der Lehre der Bergpredigt: Selig sind die Armen. Alle großen Religionen haben der Menschheit diesen Weg vorgehalten, die aufgezwungene Not in freiwilliges Opfer, die unmenschliche Situation in eine übernatürliche zu verwandeln. Dieser Ausweg bleibt uns stets.

Aber dieser Ausweg ist nur eine Flucht, wenn wir nicht zugleich eine doppelte Pflicht erfüllen, nämlich eine gleichsam technische Pflicht, die darin besteht, genügend technische Möglichkeiten zu schaffen und zu erfinden, um allen zu einem menschenwürdigen Leben zu verhelfen, und eine soziale Pflicht, die darin besteht, zu verhüten, daß ein geringer Bruchteil der Menschheit sich alles aneignet und die Not der Massen dadurch vermehrt. Werden diese beiden Pflichten, des Kampfes um den technischen Fortschritt und des Kampfes um die soziale Ordnung, vernachlässigt, so ist die heldenhafte religiöse Haltung nur ein verlogener Pazifismus.

Aus der Ökumenischen Bewegung

Die Russische Kirche in Nordamerika

Geschichte und Organisation der russisch-orthodoxen Kirche außerhalb der UdSSR

Die orthodoxe Kirche der russischen Emigration schart sich in ihrer Mehrheit um eine während des Bürgerkrieges in Südrußland außerhalb des bolschewistischen Einflusses gebildete Kirchenleitung, die über die Krim und Konstantinopel nach Jugoslawien emigrierte und sich mit Hilfe des serbischen Patriarchen als Bischofssynode der russischen Auslandskirche in Syrmisch-Karlowitz konstituieren konnte. Im Verlauf des zweiten Weltkrieges mußte der Synod über Belgrad-Wien nach München fliehen, von wo aus er heute unter dem Vorsitz des seiner Weihe nach ältesten russischen Hierarchen überhaupt, des einzig überlebenden Mitgliedes des vom allrussischen Kirchenkonzil 1917/18 gewählten Synods — Metropolit Anastasius — den durch die erneute Massenflucht vor den Bolschewisten

notwendig gewordenen Ausbau der Auslandskirche leitet¹.

Die nach Millionen zählende russische Christenheit außerhalb der UdSSR wird schon seit den zwanziger Jahren von inneren Gegensätzen gespalten, die teilweise schon vor der Revolution zwischen den konservativen und liberalen Kreisen innerhalb der Kirche bestanden. Im Aus-

¹ Dem Synod in München sind angeschlossen: die deutsche Eparchie unter Metropolit Seraphim (München) und Bischöfen in München, Wiesbaden, Hamburg; die österreichische Eparchie unter Erzbischof Stefan (Salzburg); die westeuropäische Eparchie unter Bischof Nathanael (Bellevue bei Paris) mit Gemeinden in Frankreich, Schweiz, Belgien, Italien, Spanien, England; die nordamerikanisch-kanadische Eparchie mit Erzbischof Vitalij (New York) und weiteren Erzbischöfen in San Francisco, Detroit, Edmonton; die südamerikanische Eparchie mit Erzbischof Theodosius von Brasilien (Sao Paolo) und Erzbischof Panteleimon (Buenos Aires) und Gemeinden in Paraguay (Bischof Leontij in Encarnacion), Chile, Venezuela, Uruguay; die bisherige chinesische Eparchie unter Erzbischof Johann von Schanghai (jetzt in USA eingetroffen); die australische Eparchie unter Bischof Fedor (Brisbane); die russische Geistliche Mission in Palästina; Gemeinden in der Türkei, Iran, Libanon, Algier, Tunis.